

natürlich bei seinen Gästen ein desto größeres Hallo gab. Fragte man „Was bin ich schuldig?“, so antwortete er: „Die Semmel 5 Groschen, die Knackwurst zwei Groschen, der Wein kostet nicht“. Im übrigen aber erzählte er seinen Gästen Geschichten, die dann seinen Namen so berühmt gemacht haben. Nach und nach geriet dann der Weinkeller des Vater Kobl in Vergessenheit, wohl auch in Verruf. Der alternde Mann, der in guten Zeiten aus Gutmütigkeit manches Geld verborgt hatte, wurde nach und nach so arm, daß er sich nicht einmal mehr ein Stückchen Zucker kaufen konnte. Eine alte Magd blieb getreulich bei ihm, versorgte ihn und pflegte ihn auch als er krank wurde und niemand sich mehr um ihn kümmerte. Er starb im Alter von 76 Jahren, sein Grab befindet sich auf dem Trinitatisfriedhof.

„Mei Sechser“.

Franz Timmler war ein Musiker, wurde aber überall, wo er mit seinem grünen Frack, über dem ein altmodischer Radmantel in genialen Falten hing, mit seinem verschoffenen Künstlerhut und seiner Geige auftauchte, nur „Mei Sechser“ genannt. Er war ein gutmütiges, bescheidenes Männchen und verdiente sich seinen Unterhalt redlich mit seinem Instrument. Abends wanderte er durch Dresdens Kneipen, stellte sich an der Thür auf und begann zu spielen. Dann ging er von Tisch zu Tisch, um seinen „Sechser“ einzufordern.

Er wohnte mit seiner Frau in einer dürftigen baufälligen Bretterbude, die in einem Garten der Schäferstraße stand. Eines Tages wurde das elende Brettergestüge vom Wind umgelegt. Die ganze Bude prasselte den armen Leuten über den Kopf zusammen. Dabei ging auch die alte Geige in Trümmer. Da setzte sich der alte Mann hin und weinte bitterlich.

Mitleidige Menschen schenkten ihm eine neue Geige, und wieder war „Mei Sechser“ bei Hochzeiten, Kindtaufen und anderen Festlichkeiten zur Stelle und spielte Tänze und Lieder. Oft auch sang er dazu, aber da er das „I“ nicht aussprechen konnte, lachten die Zuhörer auch über die ernstesten Stücke. Das beliebteste Lied dieses fahrenden Musikers, das ihm auch den Namen „Mei Sechser“ gegeben hat, bestand aus 28 selbstgedichteten Strophen. Die beiden ersten seien hier wiedergegeben:

„Weil die Zeit so schlecht und kei Geld in der Welt,
So hab i mei Musik auf'n Sechser gestellt.
Eun Sechser hat jeder, ob groß oder klein,
Drum greist nur recht fleißig in die Taschen hinein!“

I geig doch nich schlecht, i geig ja so schön,
Wer mir kein Sechser gibt, kann wieder gehn.
„Mei Sechser! Mei Sechser!“ is mei Morgengebet,
Obs gleich, meine Herren, in der Bibel nich steht! — — —“

Im Jahre 1831 starb der beliebte, vollstümliche Musiker. Sein letzter Ausspruch, an seine Frau gerichtet, wurde in Dresden zum geflügelten Wort: „Mine, mach Licht, oder ich sterbe im Finstern!“

Registrator Tag.

Ein Original, einer späteren Zeit angehörend, wohl noch manchem Dresdner aus seiner Kinderzeit bekannt, war der Registrator Tag. Er war ein braver Bürger und Beamter und doch von sonderlichen Gewohnheiten, die ihm eine gewisse Berühmtheit verschafften.

Er war ein Hüne von Gestalt und ein äußerst starker Esser. Zum Frühstück vertilgte er außer einer Menge Butterbrote zumindest drei große Würste, und wenn er abends zum Stammtisch ging, zählte er an den Knöpfen der Weste ab.